



# Johanna Neumaier

## Von Werten und Wertschätzung

*Gründungsstifterin Johanna Neumaier ist Initiatorin der Tafel der Bürgerstiftung in Fürstenfeldbruck, in der sie bis Juni 2020 mitarbeitete. Ihr Engagement wurzelt in dem, was ihr ihre Familie vorlebte*

Johanna Neumaier weiß, warum sie bei der Bürgerstiftung für den Landkreis mitarbeitet und warum das ihrem Wesen entspricht. Ist doch dieses ehrenamtliche Engagement mit ihrer Familiengeschichte verwoben. Nicht dass es unter ihren Vorfahren Stifter gegeben hätte. Die Gründungsstifterin Johanna Neumaier ist Initiatorin der Tafel der Bürgerstiftung in Fürstenfeldbruck und arbeitet dort seit Beginn mit. Entspricht das doch dem, was ihr an Werten vorgelebt und mitgegeben wurde. Wobei es ihr wichtig ist, sich nicht um Bedürftige zu kümmern. Das ist für die Fürstenfeldbruckerin der völlig falsche Begriff. Sie hat nämlich Stil und begegnet anderen wertschätzend. Deshalb spricht sie von „Kunden“, die Helfer im gut eingerichteten Tafelladen, so wie es sich gehört, zuvorkommend bedienen. Ihr ist wichtig, dass auch dort Waren, ebenso wie in anderen Geschäften, ansprechend präsentiert und mit Wohlwollen, ja mit Empathie, an die Stammkundschaft weitergegeben werden.

Noch aus einem zweiten Grund geht die mit einem Arzt verheiratete Fürstenfeldbruckerin in ihrer Aufgabe auf. Sie ist vom Konzept der Stiftung überzeugt, die Fähigkeiten von Menschen mit unterschiedlichen Talenten zu bündeln. Zudem begeistert sie die Vielfalt der Projekte aus den Bereichen Umwelt, Kunst, Kultur, Musik und Soziales ebenso wie die dort tätigen Mitstreiter. Packen diese doch schnell, professionell und ohne lange Diskussionen effektiv zu. Sie tun das so, wie sich die 73-Jährige das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Prägung immer vorstellte. Die gemeinsame Idee verbindet. Sie lasse alle auf „wunderbare Weise Hand in Hand“ zusammenarbeiten, schwärmt sie.

Um zu erläutern, was sie in der Bürgerstiftung, dessen Stiftungsrat sie lange angehörte, noch fasziniert, holt die gewinnende Fürstenfeldbruckerin weit aus. Geht es doch um Erfahrungen aus ihrer Kinder- und Jugendzeit, die erkennen lassen, worauf ihre Selbstdisziplin, ihre unerschütterlich positive Lebenseinstellung, ihre Begeisterung für ihre Mitmenschen sowie für Musik und Kunst gründen. „Ich bin mit Werten aufgewachsen“, sagt Johanna Neumaier, in einem „toleranten, alles andere als engstirnigem Umfeld“. So half ihre Mutter meist im Stillen ihr ganzes Leben lang anderen. Sie habe mit viel Empathie hingeschaut, wie es anderen, den Nachbarn, gehe und was ihnen fehle. Um dann ganz selbstverständlich das Notwendige zu tun. Oft bekamen das die Tochter oder der Ehemann nicht einmal mit.

Der Vater, der zuerst als Kämmerer im Brucker Rathaus arbeitete und später, als er die Heizungsbaufirma seiner Frau übernommen hatte, dem Stadtrat angehörte, nahm schon seine zehnjährige Tochter mit in die Sitzungen der Kommunalpolitiker. Um nach diesen mit ihr die kontroversen Debatten zu besprechen. Wie beispielsweise die Auseinandersetzung um die schon in ihrer Jugendzeit umstrittene, noch immer nicht gebaute Ortsumfahrung von Fürstenfeldbruck. Ein anderer Teil der häuslichen politischen Erziehung der wissensbegierigen Heranwachsenden bestand darin, regelmäßig zum Lesen der Tageszeitung angehalten zu werden. Diese Lektüre besprach der Vater anschließend mit der Tochter. Auch das hatte Folgen. Die tägliche Zeitungslektüre wurde für sie unverzichtbar.

Auf diese Weise vom Vater gefordert und gefördert, fühlte sich die Tochter nicht nur ernstgenommen. Sie lernte auch früh, politisch zu denken und zu verstehen, was es in einer Kleinstadt bedeutet, für andere Verantwortung zu übernehmen und das Gemeinwesen mitzugestalten. Damit war ihr Interesse für öffentliche Angelegenheiten geweckt. Auch das findet sie in der Bürgerstiftung wider, die mit ihren Projekten gesellschaftlich relevante Bedürfnisse aufgreifen und auf Entwicklungen reagieren will. Schließlich geht es der Stiftung nicht nur um Geld, sondern auch um Ideen und bürgerschaftliches Engagement für den Landkreis.

Dazu kommt für Johanna Neumair eine weitere, entscheidende Prägung: die Schulzeit im Internat der „Englischen Fräulein“ am Schlossrondell in Nymphenburg in München. Die Internatsleiterin und die Schulleiterin, die eine war Musikerin, die andere Künstlerin, verstanden es, das Mädchen aus der Kleinstadt für die schönen Künste zu begeistern. Die Schülerin atmete Nymphenburg beim Schlittschuhlaufen auf dem zugefrorenen Kanal in Begleitung von Nonnen im wehenden Schal gleichsam ein, wie sie erzählt. Der Internatsbesuch erschloss ihr eine neue, faszinierende Welt. Sie konnte unter Anleitung die Münchner Museen erkunden, sah fast alle in den Kammerspielen aufgeführten Theaterstücke und saß zudem regelmäßig in Konzertsälen.

„Wer in der Schule gut war, durfte ins Theater“, berichtet sie und strahlt dabei so, als hätte sich das erst gestern zugetragen. Die Fürstenfeldbruckerin durfte oft ins Theater. Gelegentlich gab sogar ein Opersänger zur Freude der ehemaligen Schülerin im Internat Kunstlieder zum Besten. An den Abenden vor den Konzertbesuchen wurden die Mädchen in die Werke eingeführt. Kein Wunder, dass neben vielen Freundinnen die aufregende, auf anregende Weise ausgefüllte Freizeit für Johanna Neumair am Internatsleben das Beste war.

Als Kind, das in dem in den Nachkriegs- und Wirtschaftswunderjahren noch kleinen Fürstenfeldbruck fast jeden kannte, nervte die inzwischen 73-Jährige die mit dieser Nähe einhergehende, allgegenwärtige soziale Kontrolle furchtbar. Mit der Zeit lernte sie gerade dieses „Eingebettet-sein“ in die Kleinstadt umso mehr zu schätzen, wie sie sagt. Das tägliche, zufällige Zusammentreffen mit Bekannten und ehemaligen Mitschülern auf der Straße liebt sie. Für all diese Dinge, für das Miteinander in der Kleinstadt, das Soziale, das Interesse fürs Gemeinwesen, für Kunst und Kultur, die Arbeit für ein gemeinsames Ziel, findet Johanna Neumaier eine Entsprechung in ihrer Bürgerstiftung.

*Gerhard Eisenkolb, 2020*